

Redebeitrag zu sexualisierter Gewalt

Was denkt ihr über mich, wenn ich sage, dass ich sexualisierte Gewalt erlebt habe?

Das ist eine Frage, die mich hier und im Reden über sexualisierte Gewalt ständig begleitet. Eine Frage, in der meine Scham steckt von sexualisierter Gewalt zu reden. Und eine Frage, die verbunden ist mit der Angst nicht verstanden und ernst genommen zu werden.

Dass ich hier heute als Betroffene von sexualisierter Gewalt spreche, hängt damit zusammen, dass ich glaube, dass es nicht meine Schuld ist, dass ich mir diese Frage immer wieder stellen muss. Sondern dass sexualisierter Gewalt in patriarchale Strukturen und Machtverhältnisse eingebettet ist, die mir das Sprechen und den Umgang damit immer wieder erschweren.

Das beginnt damit, dass ich die sexualisierte Gewalterfahrung lange Zeit als solche nicht einordnen konnte und sie selbst verharmlost und verleugnet habe. Und das, obwohl das nicht enden wollende Erinnern an den Übergriff mich täglich begleitete, ich nicht einkaufen gehen und meinem Alltag nicht nachgehen konnte. Grund dafür waren zuallererst die Bilder, die über sexualisierte Gewalt bestehen und in denen ich mich nicht wiederfinden konnte.

Das sind Bilder, die über die sexualisierte Gewalt selbst kursieren, über die Orte, an denen sie passiert [nachts im Park], rassistisch instrumentalisierte Bilder, wer die Täter*innen¹ sind [der schmierige Unbekannte], wer Betroffen sein kann [selbst schuld, Stichwort: Rock zu kurz] oder wie Betroffene reagieren [das hysterische für immer zerstörte Opfer]. Bis auf das Betroffene selbst schuld sein können, sind dies alles Bilder, die in einigen Fällen auch zutreffen können, von denen ich aber erst lernen musste, dass sie zumeist Mythen sind. Sexualisierte Gewalt findet in 70%² der Fälle in der eigenen Wohnung statt und die Täter*innen sind oft nicht Fremde, sondern zu 85% den Betroffenen bekannt. Betroffen sein heißt nicht für immer zerstört zu sein, Queersein ist keine Traumafolgestörung und Betroffenheit kann unterschiedlich aussehen. Was das für mich heißt und wie ich damit umgehe, bestimme ich!

Neben den Bildern, in denen ich mich nicht wiederfinden konnte, resultiert meine Sprachlosigkeit aber auch aus den Erfahrungen, die ich gemacht habe, wenn ich über meine sexualisierte Gewalterfahrung gesprochen habe. Denn dann bin ich oft mit Überforderung und gesenkten Blicken konfrontiert. Leute wissen nicht was sie sagen sollen und aus Bequemlichkeit und Unsicherheit sagen sie zumeist nichts. Es heißt Betroffene sollen das Schweigen brechen. Aber es sind nicht die Betroffenen, die das Schweigen brechen müssen. Es ist die Gesellschaft, die das Sprechen ermöglichen muss.

Dass ich hier heute stehe, liegt daran, dass es Betroffene gab, die mir gezeigt haben, wie das Sprechen gehen kann. Durch sie habe ich gelernt, dass es nicht mein persönliches Versagen, sondern gesellschaftliche Strukturen sind, die mir einen selbstbestimmten Umgang mit sexualisierter Gewalt immer wieder verwehren.

Trotzdem wird sexualisierte Gewalt immer noch entweder als ein privates oder als ein politisches Thema verhandelt. Aber auch hier gilt: das Private ist politisch! Lasst uns Strukturen aufbauen, in dem wir diesen feministischen Anspruch gerecht werden. In denen wir jenseits von persönlichen Freund*innenschaften füreinander da sind und uns gegenseitig bestärken.

Lasst uns die Strukturen aufbrechen, die sexualisierte Gewalt begünstigen und das Sprechen darüber erschweren. Lasst uns für Konsens kämpfen und dafür, dass unsere Grenzen bedingungslos einzuhalten sind. Lasst uns die Täter*innen daran erinnern, dass sie die Verantwortung für die sexualisierte Gewalt tragen. Aber lasst uns aufhören uns an ihnen abzarbeiten und die Stimmen der Betroffenen in unsere Mitte stellen.

Ich glaube daran, dass wir mit unserer Wut, Verletzlichkeit und Emotionen das Patriarchat aus den Angeln heben können. Das ist das Stärkste was wir haben und das kann uns kein Mensch nehmen.

Für einen sichtbaren und selbstbestimmten Umgang mit sexualisierter Gewalt! Für eine Welt ohne sexualisierte Gewalt! Für ein Ende des Patriarchats!

¹ Und ja, in der Realität sind es zumeist cis-Männer [und das zu benennen ist wichtig] aber wir schaden uns selbst, wenn wir nicht anerkennen, dass auch FLINTA* in der Lage sind zu vergewaltigen. Deswegen die Rede von Täter*innen.

² Die Daten stammen aus einer Studie vom BMFSFJ aus dem Jahr 2013, vgl. S. 15

<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/94200/d0576c5a115baf675b5f75e7ab2d56b0/lebenssituation-sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland-data.pdf>.